

Francesco Ficicchia

BUDDHISMUS-KENNDATEN

Entstehung	6./5. Jh. v.Chr.
Ursprungsland	Indien (im heutigen östlichen Uttar Pradesh und westlichen Bihâr).
Religionsgründer	Siddhârtha Gautama, genannt der »Buddha« (ca. 563-483 v.Chr. oder 463-383 v.Chr.).
Heutige Verbreitung	Nord-, Süd- und Ostasien. Zunehmende Verbreitung auch in der westlichen Welt.
Anhänger	ca. 500 Mio. (Schätzung sehr schwierig aufgrund bestehender Religionsvermischung in Ostasien).
Länder mit überwiegend buddhistischer Bevölkerung	Sri Lanka, Myanmar [Burma], Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam, Singapur, Taiwan, Japan, Korea, Tibet, Mongolei, Sikkim, Bhutan, Ladakh, Burjatien, Tuwinien, Kalmükien.
Buddhismus weit verbreitet	China (ca. 150-250 Mio. Anhänger). Schätzung sehr schwierig, da das Land offiziell als atheistisch bezeichnet wird und sich die Menschen gewöhnlich zu mehr als nur einer Religion bekennen (Synkretismus von Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus).
Größere buddhistische Minderheiten	Indien (ca. 10 Mio. Anhänger), Nepâl, Indonesien, Malaysia, Hawaii.
Kleinere buddhistische Minderheiten	Pakistan, Bangla Desh, Kirgistan, Philippinen, USA, Kanada, Lateinamerika (v.a. Brasilien), Europa, Russland (v.a. Südsibirien), Australien, Neuseeland.
Heilige Stätten	Lumbinî (Nepâl) – Geburtsort Buddhas. Bodh-Gayâ (Indien) – Ort der Erleuchtung Buddhas. Sarnâth (Indien) – Ort der ersten Lehrrede Buddhas. Kushinagara (Indien) – Sterbeort Buddhas.
Richtungen und Schulen	- Hînayâna (»Kleines Fahrzeug«) [heute nur noch in der Form des Theravâda bestehend]: Südostasien - Mahâyâna (»Großes Fahrzeug«): Nord- und Ostasien. Hauptschulen des Mahâyâna: - Amidismus: China, Japan. - Lotos-Sekten: Japan, China. - Tantrayâna: Tibet, Mongolei, Himâlaya-Staaten, China, Japan, Südsibirien, Kalmükien. - Ch'an oder Zen: Japan, China, Taiwan, Korea, Vietnam.
Philosophische Systeme	Abhidharma (Scholastik): Theravâda. Madhyamaka: Mahâyâna, Vajrayâna, Zen. Vijñânavâda [Yogâcâra]: Mahâyâna, Vajrayâna.
Gottesvorstellung	Kein göttliches Prinzip (Buddhismus als atheistische Religion).
Gott-Mensch-Beziehung	Keine Bindung an eine überirdische Macht. Der Mensch ist in seinem Tun und Lassen auf sich selbst verwiesen.
Heilsvermittlung, Erlöser	- Theravâda: Keine Mittlerschaft auf dem Heilsweg. Der Mensch muss sich sein Heil selbst schaffen. - Mahâyâna: Transzendente Bodhisattvas als

	heilsvermittelnde Erscheinungen. (Der Bodhisattva als Sinnbild transzendenter Weisheit und der Erlösung.)
Welt und Universum	Sind keine Schöpfung eines allmächtigen Gottes, sondern eine Wirkung energetischer Kräfte (Evolutionstheorie, Eigendynamik des Universums). Kein geozentrisches Weltbild.
Universalgeschichte	Zyklisch (kreisförmig, sich ständig wiederholend, ohne Anfang und Ende). Keine göttliche Vorsehung.
Mensch	Ist wie alle Erscheinungen ein metaphysisch nicht bestimmbares Konglomerat von psychophysischen Komponenten und bedingt entstandenen Wirkungen (Energien). Der Mensch ist durch das eigene Karma prädisponiert (Karma als Anlage), nicht aber prädestiniert resp. determiniert (keine Vorherbestimmung). Rückweisung der Schöpfungstheorie.
Persönlichkeitsbild	Universalität (Überwindung des Ich). Wirkung nach innen. Durchschauen der Ich-Vorstellung als Illusion.
Daseinsverständnis	Allverbundenheit, Einbettung in das Ganze (Identifikation mit allem Lebenden, Relativierung des eigenen Ich [= holistisches Denken]). Keine Kastenzugehörigkeit. Überwindung der Welt (Passivität, Sammlung, Ich-Losigkeit, Erkennen des Urgrunds alles Existierenden).
Seele	Es gibt keine ewige und damit unsterbliche Seele, sondern nur im Menschen wirksame unbeständige psychophysische Kräfte.
Glaube	Lehren universaler Gesetzmäßigkeit (keine heilsnotwendige Offenbarung, keine Dogmen und Sakramente). Erkenntnis der Wirklichkeit, d.h. des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Einsicht aus eigenem Bemühen = Autonomie. - Theravāda: Keine Glaubensforderung. - Mahāyāna: Keine Glaubensforderung, jedoch Vertrauen auf den Beistand transzendenter Bodhisattvas.
Gnade	Keine göttliche Gnade oder Ungnade. Der Mensch muss (und kann) sein Heil selbst schaffen.
Grundübel der Welt	Das gierhafte Verlangen und Festhalten an Dingen und Zuständen (= Ich-Sucht).
Sünden	Kein Sündenbegriff und keine angeborene Kollektivschuld (Erbsünde). Der Buddhismus spricht lediglich von heilsamen und unheilsamen Taten, die den Menschen in seiner geistig-spirituellen Entfaltung fördern oder behindern.
Leiden	Ausdruck der Vergänglichkeit aller Daseinsphänomene. Bezeichnung für den gierhaften Daseinshang und die Ich-Sucht.
Zufall, Schicksal	Keine Zufälligkeiten. Alles geschieht aufgrund gegenseitiger Abhängigkeit und Bedingungen ohne göttlichen Einfluss (Konditionalismus). Karma ist nicht Schicksal und kein Determinismus, sondern das Resultat eigenen Tun und Lassens.
Tod	Natürlicher Vorgang im ständigen Kreislauf von Werden und Vergehen. Keine Strafe Gottes.

Wiedergeburt	Wird verstanden als nachtodliche Fortsetzung (Reaktualisierung) noch wirksamer geistiger Kräfte in einem ihnen adäquaten Kraftfeld (Vorstellung von einem kontinuierlich fließenden Bewusstseinsstrom). Kein leibliches Neuwerden und keine Reinkarnation eines seelischen Prinzips.
Heilsziel	Die Überwindung des eigenen Ich und der Bindung an eine vergängliche Welt durch Einsicht und Erkenntnis. Nirvâna, der Abschluss des Wiedergeburtenskreislaufs. Kein ewiges Leben in einer nachtodlichen Existenzweise.
Jenseits	Kein Jenseits und kein Fortbestehen in einer ewigen Sphäre. Nirvâna ist ein Zustand der Zustandslosigkeit und damit keine Örtlichkeit im Sinne eines ewigen Paradieses.
Offenbarung, Heilige Schriften	Lehren universaler Gesetzmäßigkeit (Ursache und Wirkung). Keine göttlichen Offenbarungen, keine Dogmen und Gebote. Sehr umfangreiche Sakral- und Sekundärliteratur (v.a. philosophischen Inhalts).
Devotion	Verehrung (nicht Anbetung!) des Buddha-Prinzips als Sinnbild erhabener Vollkommenheit. Meditation (Introspektion) als Übung spiritueller Konzentration.
Ethik, religiöse Gebote	Autonome Ethik (»erkenne ...«). Orientierung an der eigenen Einsicht und Vernunft. Keine religiösen Vorschriften. Die ethischen Forderungen sind nicht geboten, sondern lediglich angeraten.
Wichtigste ethische Prinzipien	Güte und Wohlwollen gegenüber allen lebenden Wesen und der natürlichen Umwelt (Nichtschädigen, Gewaltverzicht, Mitgefühl, Allverbundenheit); Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber. Hohe Bewertung der Eigen- und Mitverantwortung.
Gut und Böse	Keine von einer gebietenden Instanz gesetzte Normen. Gut ist, was einem selbst und anderen zum Guten gereicht; böse, was einem selbst und anderen Schaden zufügt.
Liebe	Passive und allumfassende Güte zu allen lebenden Wesen. Keine nur auf den Menschen gerichtete (aktive) Nächstenliebe.
Geistliche Führung	Keine Kirche und keine Priesterschaft. Den buddhistischen Mönchen und Nonnen kommt keine heilsspendende Funktion zu. Die Ordensgemeinschaft besteht lediglich als Einrichtung zur Gewährleistung einer intensiveren Auseinandersetzung mit den höheren Weisungen der Lehre (meditative Konzentration, Selbstdisziplin, Verzicht auf weltliche Dinge, Schulung, Dienst an den Laien usw.). Die Mitgliedschaft in der Ordensgemeinschaft ist nicht an ein lebenslanges Gelübde gebunden. Der Dalai Lama ist - entgegen eines weitverbreiteten Missverständnisses - lediglich das geistliche Oberhaupt der Tibeter und nicht aller Buddhisten (er ist kein buddhistischer »Papst«).
Religionszugehörigkeit	Keine sakral begründete Mitgliedschaft, keine Taufe. Freies Bekenntnis zur Lehre Buddhas. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Denomination (Theravâda, Mahâyâna, Vajrayâna, Zen usw.) ist nicht zwingend, und

	auch ein Schulwechsel (Konfessionswechsel) ist jederzeit möglich.
Mission	Kein Missionsauftrag. Es besteht der Grundsatz, niemandem die Lehre aufzunötigen.
Verhältnis zur andersgläubigen Umwelt	Tolerante Haltung gegenüber Andersgläubigen. Der Buddhismus vertritt keinen Alleinigkeits- und Absolutheitsanspruch. Glaubensfreiheit = Toleranz.
Staat und Politik	Der Buddhismus beruft sich auf das Ideal der »gerechten Herrschaft«, in der die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, Friedfertigkeit und Toleranz hervorgehoben sind. Vor diesem Hintergrund bewahrte der Buddhismus durch alle Jahrhunderte hindurch sein Image als tolerante, antiideologische und pazifistische Weltreligion.
Menschenrechte	Die Menschenrechte - Schutz des Lebens, Rechtsstaatlichkeit, religiöse Toleranz, soziale Verantwortung sowie Respekt vor der Würde des Einzelnen - sind unverzichtbarer Bestandteil buddhistischer Ethik. Der Buddhismus vertritt in hohem Maße das Prinzip der Gewaltlosigkeit und der Gleichheit aller Menschen. Die Wertschätzung aller Lebensformen schließt auch den Schutz der Tiere und der übrigen belebten Natur mit ein.
Stellung der Frau	Die Unterdrückung oder Benachteiligung der Frau widerspricht fundamental dem Geist der buddhistischen Lehre. Die Frau steht dem Mann in ihren spirituellen Fähigkeiten nicht nach und genießt auch in ihren übrigen Lebensverrichtungen den Anspruch auf volle Gleichberechtigung und Chancengleichheit.